

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 12 (1971)
Heft: 11

Artikel: Die tschechoslowakische Souveränität und die UdSSR 2. Die Umfunktionierung im Zweiten Weltkrieg
Autor: Stemmer, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095423>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die tschechoslowakische Souveränität und die UdSSR

2

Die Umfunktionierung im Zweiten Weltkrieg

Von Michael Stemmer

Der Verlust der tschechoslowakischen Souveränität an die Sowjetunion begann lange vor der kommunistischen Machtübernahme 1948. Die tschechoslowakische Legion in der UdSSR wurde schon im Zweiten Weltkrieg der politischen Führung Moskaus unterstellt, dies unter ruhiger Verletzung des Vertragswerkes zwischen der Sowjetführung und der tschechoslowakischen Regierung in ihrem Londoner Exil. Unser Korrespondent, seinerzeit Angehöriger dieser Truppe unter dem Kommando des jetzigen Staatspräsidenten Ludvik Svoboda, hatte in ZB Nr. 8 gezeigt, wie die Unterstellung der Einheit unter Moskauer Befehl zunächst in militärischen und organisatorischen Belangen vor sich ging. Aber sie sollte noch viel weiter gehen. Bald umfasste sie die gesamte Personalpolitik bis zu den höchsten Posten, den politischen Unterricht, die Führung nach Richtlinien der Partei und endlich ganz direkt die Vorbereitung zur sowjetischen Souveränität über die Tschechoslowakei nach dem Krieg.



Gottwald mit Orden. Gesehen haben wir ihn nur in der Etappe.

Gewiss hatte die Sowjetunion ohnehin Macht genug, um auf ihrem Territorium der isolierten tschechoslowakischen Einheit den Willen Stalins aufzuzwingen. Kein Kommandant hätte umhin können, dieser Sachlage Rechnung zu tragen. Aber Svoboda tat mehr als das. Er suchte aktiv die sowjetische Vormundschaft über sich und seine Einheit.

Präsident Benesch kommt zu einer bitteren Erkenntnis

Im April 1943 kam Svoboda auf Einladung Stalins in Moskau mit dem NKWD-General I. G. Schukow zusammen. Dabei wurde bereits die Rolle der tschechoslowakischen Truppen in der UdSSR als künftige Armee im Dienste der Sowjetunion besprochen. Die Hauptrolle war Svoboda zugedacht, aber zunächst sollte er zum Brigadekommandanten und der manipulierbare Oberst Jan Kratochvil zum Oberbefehlshaber aller tschechoslowakischen Einheiten ernannt werden.

Das lief der bereits übermittelten Regierungsanweisung aus London zuwider, Svoboda möge sein in der Schlacht bei Sokolovo mitgenommenes

Bataillon hinter der Front reetablieren (man hatte ihn mittlerweile in London als Günstling des Kremls erkannt). Aber Anordnungen der offiziell für diese Dinge zuständigen tschechoslowakischen Regierung liessen sich nicht länger aufrechterhalten, wenn der Kreml andere Wünsche anmeldete.

Stalin achtete im übrigen darauf, die von ihm als rechtmässig anerkannten tschechoslowakischen Behörden in London in formellen Belangen nicht unnötig vor den Kopf zu stoßen, und liess ihnen für die vorgesehene Postenverteilung einen Antrag übermitteln. Das gab Präsident Benesch und seinen Leuten Gelegenheit, die bereits erfolgte Befehlsverweigerung Svobodas ohne zusätzlichen Gesichtverlustr als Uebereinkunft zwischen London und Moskau zu honorieren. Etwas anderes blieb ohnehin nicht übrig, und Benesch begriff das. Ueber seinen Standpunkt zum sowjetischen Antrag berichtete der tschechoslowakische Militärattaché in Washington (wo Benesch mit Präsident Roosevelt gesprochen hatte) am 19. Mai 1943 dem Verteidigungsministerium in London:

«... Der Präsident vertritt die Ansicht, dass wir, auch wenn wir nach Wortlaut und Sinn des Ver-

trags (vom 27. September 1941) berechtigt sind, Kommandanten allein und nach eigenem Ermessen zu ernennen, dennoch nicht entsprechend handeln können. Wir dürfen es nicht riskieren, mit den Ansichten des russischen Oberkommandos in Widerspruch zu geraten...»

Ein bitteres Bekenntnis. Benesch machte sich wohl auch keine Illusionen mehr über den Bündnisvertrag, den er bald in Moskau abschliessen sollte. Es würde eine «societas leonina» sein, mit ausschliesslichen Rechten auf der einen und ausschliesslichen Pflichten auf der andern Seite. (Wie immer übrigens, wenn Moskau mit einem schwächeren Partner einen Vertrag abschliesst.)

Von Svoboda eingeführt: Politusbildung nach Sowjetmuster

Bei den tschechoslowakischen Truppen in der Sowjetunion nahmen die Dinge ihren Verlauf. Der nunmehrige Brigadekommandant General Svoboda setzte es beim nachgiebigen Korpskommandanten, General Kratochvil, ohne Schwierigkeit durch, dass er widerspruchlos eine weitere Verletzung des Abkommens vom 27. September 1941 hinnahm.

Die militärische und politische Ausbildung des 1. tschechoslowakischen Armeekorps wurde jetzt auf dringendes Anraten des Chefs der «Hauptverwaltung für Aufklärung und Erziehung», Major Dr. Prochazka, ausschliesslich nach sowjetischem Vorbild durchgeführt. Im Sommer 1944 wurde der politische Apparat im Widerspruch zu den gültigen tschechoslowakischen Militärdienstvorschriften legalisiert. Kratochvil unterschrieb sogar einen Sonderbefehl, in dem die «Richtlinien für moralische Propaganda und ideologische Erziehung» der tschechoslowakischen Armeeinghörigen aufgestellt wurden. Die politische Hauptverwaltung der tschechoslowakischen Volksarmee, Ebenbild der obersten Behörde der sowjetischen Politruks, hatte ihr Grundgesetz erhalten.

Kratochvil hatte noch keine Ahnung, dass er im



Der erste provisorische Soldatenfriedhof für die tschechischen Gefallenen auf dem Duklapass an der polnisch-tschechoslowakischen Grenze. (Foto Michael Stemmer)

Sommer 1944 als General ohne Soldaten sang- und klanglos in der Etappe untertauchen würde. Aber Stalin hatte das damals schon beschlossen und vier Tschechen vertraulich davon unterrichten lassen: den kommunistischen Parlamentsabgeordneten Klement Gottwald, den «Erziehungschef» des tschechoslowakischen Armeekorps, Major Prochazka, den Chef der Gegen- spionage in dieser Einheit, Oberleutnant Reicin, und schliesslich den künftigen Kommandanten selbst, nämlich General Svoboda.

Nebenbei: Zum wirklichen Hintergrund des slowakischen Aufstandes

Im August 1944 näherte sich das tschechoslowakische Armeekorps in Gewaltmärschen den Karpaten. Ich hatte von General Svoboda den Auftrag, ihn insbesondere über die Situation in der Heimat zu informieren.

Mein Funkerstab hatte alle Hände voll zu tun, um die Nachrichten zu registrieren, die das tschechische Radio in London über den Widerstand der slowakischen Freiheitskämpfer ausstrahlte. Aber Svobodas Interesse an den slowakischen Partisanen war nur flüchtig. Um so aufmerksamer verfolgte er die Anweisungen, die Benesch und Verteidigungsminister Ingr in chiffrierten Depeschen über das Radio an die von ihnen ernannten Befehlshaber der slowakischen Aufstandarmee richteten. Die Korrespondenz, die ich damals dechiffrierte, ist ein Beweis dafür, dass der slowakische Aufstand (29. August 1944) von der Exilregierung geplant und gelenkt wurde, und nicht von Gottwald und seiner Partei, wie es linientreue Historiker nachher behaupteten.

Am 3. September 1944 war Lagebesprechung bei Marschall Konjew, dem Befehlshaber der 1. Ukrainischen Front. Es ging um den Vorstoss über den Duklapass in die Slowakei. Damit war die 38. sowjetische Armee betraut; ihr zugeteilt war das tschechoslowakische Armeekorps. Dessen Oberbefehlshaber Kratochvil war damals zwar noch nicht offiziell, aber praktisch schon abgeschrieben. In den Protokollen über jene Sitzung fehlt sein Name.

Die Schlacht an der Grenze begann am 8. September 1944. Sie sollte weittragende Folgen für das künftige Schicksal der Tschechoslowakei haben.

Das Oberkommando der tschechoslowakischen Truppen in der UdSSR geht auf Svoboda über

Schon die ersten Tage der «Karpaten-Dukla-operation» zeigten, dass der Durchbruch schwerfallen würde. Die sechsrohrigen Granatwerfer der Deutschen hatten insbesondere bei der tschechoslowakischen 1. Brigade verheerende Wirkung. Am zweiten Tag der Schlacht zählte man allein bei der tschechoslowakischen Infanterie 100 Gefallene und 380 Verwundete. Im Verlaufe der weiteren Operationen stiegen die Verluste, aber jetzt unter dem Kommando Svobodas, bei den tschechoslowakischen und sowjetischen Einheiten auf das Zwanzigfache. Aber die relativ kleineren Verluste der ersten Tage gaben Marschall Konjew die gesuchte Begründung, um Stalins Befehl auszuführen, «... bei geeigneter Gelegenheit den Kommandanten des tschechoslowakischen Armeekorps wegen Unfähigkeit abzulösen...»

Keine 24 Stunden vor Beginn des Angriffs auf Krosno erhielt der Stab des Armeekorps hohen Besuch. In Abwesenheit von General Kratochvil, der sich mit Svoboda und den andern Brigadekommandanten an der Front aufhielt, empfing Major Prochazka, unser Chef für Aufklärung und Erziehung, die Gäste. Die Begegnung fand im Raum statt, in dem ich mit meinem Funkerstab arbeitete. In meinem Tagebuch verzeichnete ich:

«Im Feld, Befehlsstand des Korpskommandanten, 9. September 1944, 8.23 Uhr.

Beim Korpsstab stellt sich ohne vorherige Anmeldung der Kommandant der 1. Ukrainischen Front, Marschall Konjew, ein. Er ist in Begleitung von Generaloberst Moskalenko, Kommandant der 38. Armee, und von General Schati-low, Chef der politischen Verwaltung der 1. Ukrainischen Front... Die sowjetischen Generäle führen mit Major Dr. Prochazka ein kurzes Gespräch. In dessen Verlauf stellen sie Unregelmässigkeiten und Panik in der ersten Frontlinie und in der Etappe des tschechoslowakischen Armeekorps fest... Das 1. tschechoslowakische Armeekorps habe die Befehle nicht durchgeführt, die ihm erteilt worden seien...»

Zum Schluss der erregten Unterredung fragte Marschall Konjew, wo sich General Svoboda im Augenblick befinde. Prochazka, unser oberster Politruk, zeigte es ihm auf der Lagekarte. Der Marschall riss aus seinem Schreibblock ein Blatt Papier heraus, kritzelte ein paar Worte hin und reichte es mir:

«Können Sie das lesen?»

Ich entzifferte die grossen, steilen Buchstaben: «General Svoboda ist unverzüglich aus der Frontlinie herauszuführen. Konjew.»

Ich übermittelte den Befehl, der drei Stunden später durchgeführt war. Er bedeutete die Ersetzung Kratochvils durch Svoboda.

Die tschechoslowakische Regierung in London, die für die Besetzung der Kommandoposten zuständig war, erhielt die dokumentarischen Un-



Herbst 1944 am Duklapass: Svoboda (links) im Gespräch mit Major Prochazka, dem ersten Politruk des tschechoslowakischen Armeekorps.

terlagen zu dieser illegalen Absetzung vier Monate später übermittelt, von General Kratochvil, den man in die Etappe abgeschoben hatte. Der entscheidende Befehl Konjews hatte folgenden Wortlaut:

«Chiffriertes Dokument, unterzeichnet vom Kommandanten der 1. Ukrainischen Front, Marschall Konjew, Nr. 23 554/Ch. vom 10. September 1944, 02.15 Uhr: Den Korpskommandanten seiner Funktion entheben. Begründung:

Er verlor die Befehlsgewalt über das Armeekorps... kommandierte die ihm unterstellten Einheiten nicht genügend hart und energisch. Den Befehl übernimmt General Svoboda. Ich ordne an, die Einheiten hart in die Hand zu nehmen..., die Linie Dukla—Iwla zu erreichen...»

In London wurde Konjews Eingriff in die Befehlsgewalt von Präsident Benesch als Oberbefehlshaber der tschechoslowakischen Streitkräfte mit ohnmächtigen Protesten aufgenommen. Ein internationaler Vertrag und die Sou-

(Fortsetzung auf Seite 9)



Politischer Akzent bei den Schlussübungen des 1. tschechoslowakischen Armeekorps in der Bukowina im Juli 1944. Im Gespräch mit den Verbindungsoffizieren des sowjetischen Generalstabes sieht man hier Klement Gottwald (zweiter von links), den tschechoslowakischen Botschafter in Moskau, Zdenek Fierlinger (zweiter von rechts), und den tschechischen Redaktor aus Moskau, Borek (erster von rechts).

SOS SOI!



Wünsche laufend informiert zu werden über neue Bücher. Erbitte daher Gratiszustellung des Nova-Bulletins

Das Politische Buch
(monatlich) und der Schweizer Bücherzeitung

Domino
(sechsmal jährlich)



Name: _____

Strasse: _____

Plz./Ort: _____

einsenden an

Buchhandlung SOI, Jubiläumsstr. 41, 3000 Bern 6



Schlanke Romantik

Aus der Ritex-Kollektion «New Romantic Line»: Kombination WAGRAM. Jung und romantisch.

Bezugsquellen-nachweis durch:
RITEX AG
Qualitätsbekleidung
4800 Zofingen

Die Umfunktionierung im Zweiten Weltkrieg

(Fortsetzung von Seite 7)

veränität der Tschechoslowakei waren auf flagrante Weise verletzt worden.

Was war auf unserm Frontabschnitt in der Nacht vom 9. zum 10. September geschehen?

Nach Mitternacht übernahm ich einen Funkanspruch des Kommandanten der 38. sowjetischen Armee: «Der Chef der tschechoslowakischen Brigade stellt sich unverzüglich beim Chef N. ein.»

Stand Svoboda seiner illegalen Ernennung ahnungslos gegenüber?

Laut seinen Memoiren, («Von Busuluk bis Prag»), die er 17 Jahre später schrieb, wusste Svoboda von nichts. «Was können die nur von mir wollen?», fragte er, scheinbar verwundert. «Gerade jetzt, da wir zum Angriff übergehen sollten? Aber Befehl ist Befehl...»

Alles lief wie am Schnürchen. «Zufällig» begegnete Svoboda auf seinem Weg zum Stab der 38. Armee dem Chef der politischen Verwaltung der 1. Ukrainischen Front, Schatilow, und dem Chef der Abteilung für Aufklärung und Erziehung des tschechoslowakischen Armeekorps, Major Prochazka.

«Man ruft mich zum Stab», sagte ihnen angeblich General Svoboda. «Ja, wir wissen es, wir warten eben auf Sie und begleiten Sie», sagte Schatilow.

In den Werken sowjetischer und tschechischer Historiker wird die Absetzung General Kratoch-

vils in zwei, drei kurzen Sätzen abgetan, wenn nicht sogar völlig verschwiegen. Der offene Vertragsbruch und der offene Eingriff in die Hoheitsrechte eines verbündeten Landes sind doch ein heikles Thema. Als eine handelnde Hauptperson kann General Svoboda in seinen Memoiren die Angelegenheit natürlich nicht übergehen. Aber er schildert seine «überraschende» Ernennung so, dass der Leser den Eindruck erhält, er sei völlig uneingeweiht vor ein Fait accompli gestellt worden.

Offenbar gläubig vernahm Svoboda nach seiner Darstellung den Grund, warum Kratochvil abgesetzt werden sollte. General Schatilow habe ihm bei seinem Eintreffen beim Stab der 38. Armee gesagt: «Einige Einheiten des tschechoslowakischen Armeekorps haben empfindliche, ja — ich darf dieses Wort gebrauchen — überflüssige Verluste erlitten... Darum müssen die Konsequenzen gezogen werden...»

Es ist unmöglich, dass der memoirenschreibende Svoboda nachträglich noch eine solche Begründung glauben konnte, wusste er doch dann, dass die späteren Verluste unter seinem Kommando noch sehr viel grösser gewesen waren. Uebrigens scheint er der einzige zu sein, der sich an solche Aeusserungen erinnert. Ich gehörte zu den tschechischen Offizieren, die ihn auf den Weg zum Stab der 38. Armee begleiteten, und soviel ich herausfand, hat niemand diesen Gesprächsteil in seinen Notizen oder in seinem Gedächtnis behalten.

Der Kommandant der 38. Armee erwartete Svoboda in seinem Arbeitszimmer. Er überreichte ihm ohne grosse Zeremonie ein versiegeltes

Schreiben. Es war die zitierte Anordnung Konjews über den Kommandowechsel. Svoboda schreibt in seinen Erinnerungen, er habe zuerst nur die Unterschrift Konjews bewusst aufgenommen und erst dann realisiert, was im Schreiben stand. So unterstreicht er wirkungsvoll seine angebliche Ahnungslosigkeit, aber er vergisst dabei, dass er nach den von ihm selbst beschriebenen massiven Andeutungen Schatilows eigentlich gar nicht mehr so ahnungslos hätte sein müssen.

Generaloberst Moskalkenko ergänzte mündlich den schriftlichen Bescheid, und es wurde klar, dass die Sache ganz oben beschlossen worden war. Er sagte:

«Auf Befehl des Genossen Stalin übernehmen Sie den Oberbefehl über das Korps.»

Der künftige Minister und oberste Befehlshaber der tschechoslowakischen Streitkräfte war ernannt. Nicht von den gesetzlich berufenen Vertretern ihres Volkes. Nicht von ihrem verfassungsgemässen Oberbefehlshaber. Stalin hielt es diesmal nicht einmal mehr für nötig, Benesch wenigstens formell anzufragen, ob er mit dem Kommandowechsel einverstanden sei.

Dass die angebliche militärische Untauglichkeit General Kratochvils bei seiner Absetzung keine Rolle spielte, zeigen die Verlustzahlen. Unter dem Kommando von Kratochvil verlor das tschechoslowakische Armeekorps in den beiden ersten Tagen der Operation «Karpaten-Dukla» 500 Mann an Toten und Verwundeten. In der Fortsetzung dieser Schlacht zählte man dann unter dem Befehl Svobodas 7000 (siebentausend) Gefallene oder Verwundete.

(Fortsetzung folgt)